

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 6 (1899)  
**Heft:** 11  
  
**Artikel:** Berufsliebe und Berufstreue  
**Autor:** E.G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534804>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Berufsliebe und Berufstreue.

Lehrerin E. G in S.

Lust und Liebe zu einer Arbeit sind so recht die Triebfedern zur guten Verrichtung derselben. Mit welchem Erfolge wirkt einer, der mit fröhlichem Gesichte und willig und gern sich an die Arbeit begibt. Alles geht ihm leicht und flink aus den Händen. Nach vollendetem Tagwerk blickt er zufrieden auf die dahingeschwundene Zeit zurück. Mit dem Vorsatze, diese Lust zur Norm aller seiner Arbeiten zu machen, legt er sich zur Ruhe. Und es wird ihm dies gelingen; denn „Lust und Lieb' zu einem Ding macht alle Müh' und Arbeit ring.“

Wo ist ein schwierigeres und mühevolleres Werk zu vollbringen, denn der Lehrberuf, jenes Amt, das die Engel mit der größten Sorgfalt verrichten? Wahrhaft nur die Liebe kann die Schwierigkeiten überwinden. Nur mit Liebe läßt sich dies Engelsgeschäft würdig und gewissenhaft verwalten. Und wo Liebe zur Sache vorhanden ist, da reicht die Treue ihre Hand, und vereint gelangen sie zum Ziele.

Jeder Buchstabe im Worte „Lehrer“ ist das Alpha einer ihm notwendigen Eigenschaft. Der L bedeutet Liebe. Und was ist diese Liebe? Sie ist das Feuer im Herzen des Lehrers, an welchem sich täglich sein Eifer für die Jugend und seinen Beruf neu entzündet und erwärmt. Sie ist das Auge, mit welchem der Erzieher die Fähigkeiten und Eigenschaften des Schülers prüft und unterscheidet. Die Berufsliebe ist die unverstiegbare Quelle, aus welcher jeder Tätigkeit im Berufe Leben, Kraft und Gedeihen zufließt. Ohne die wahre Berufsfreude mag wohl der Lehrer den Obliegenheiten seines Amtes äußerlich nachkommen; er mag zur Pflichterfüllung getrieben werden um des lieben Brotes oder um des kargen Beifalls willen. Aber nie wird eine solche Tätigkeit über den Grad der Mittelmäßigkeit hinaus kommen. Die Liebe ist also das Fundament seines schönen Berufes. Darum sagt Viktorin von Feltré: „In der Liebe allein liegt die Würde, die Freude und das Göttliche der Lehrerverksamkeit.“

Diese Kardinalstugend des Lehrers bezieht sich vorab auf sein Amt. Sein Beruf soll dem guten Lehrer lieb sein. Er lebt und schwebt nur für denselben. Die Liebe zum Berufe ist ein leuchtender Stern, der ihn aufrecht erhält und hell ihn umleuchtet, wenn Stürme von Außen und Innen ihn umtoben. Die Liebe versüßt die Mühen und Arbeiten, die sein verantwortungsvoller Beruf mit sich bringen. Selbst bittere Erfahrungen, die schwer sein Gemüt niederdrücken, werden vergessen, wenn er in sein Paradies eintritt; denn wo Liebe gedeiht, da

blüht Fröhlichkeit, und die Beschwerden des Berufes werden leichter ertragen. Wer gezwungen sich als Gärtner im Schulgarten einfindet, der vermag der Schule nicht das rechte Leben einzuhauchen und wird statt der gehofften Rosen, nur Dornen ernten.

Wem sein Beruf lieb ist, der widmet sich auch mit ganzer Liebe den anvertrauten Kindern. Er opfert für sie gerne seine Zeit, ja selbst das Vergnügen. Er schenkt einem Schwachen nach der Schule noch ein Halbständchen und sucht es nachzubringen. Die Kinder sind dem Lehrer alles in allem. Noch am späten Abend, wenn er müde sich zur Ruhe legen will, ist es ein Kind, das dem Erzieher zu denken gibt, und das beim Frühlicht wieder seine Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Die Liebe zum Berufe äußert sich aber auch in der eifrigen Vorbereitung auf jedes Unterrichtsfach. Sie ist oft schwierig, mühevoll und zeitraubend. Diese Vorbereitung kann auf schriftlichem oder aber mündlichem Wege geschehen. Nur was gut vorbereitet ist, kann mit Lebendigkeit, Verständnis und Präzision den Schülern vorgelegt werden. Wo die Vorbereitung fehlt, gehen kostbare Augenblicke verloren. Zudem ist das kindliche Auge so scharf, daß es wohl sieht, wenn sein Lehrer und Erzieher nicht gesattelt ist. Das aber untergräbt seine Autorität. Wo aber diese fehlt, da ist das Wirken des Lehrers ein fruchtloses.

Die Erfahrung lehrt, wie schnell das Gelernte an Lebendigkeit und Frische abnimmt, sich verflüchtigt, wenn es nicht von Zeit zu Zeit aufgefrischt und durchstudiert wird. Die Wiederholung ist die Mutter der Wissenschaft. Durch stete Fortbildung des Lehrers auf dem Gebiete der Fachstudien, der gediegenen religiösen und unterhaltenden Lektüre wird sein Wissen zum segensreichen, fruchtbaren Können. Je mehr man lernt, desto mehr regt sich das Verlangen, nach gründlichen, tiefen Kenntnissen. Rehrein bemerkt: „Nur die aufgeblähte Halbbildung wähnt, das gesamte Wissensgebiet vollständig zu beherrschen, weil sie keine Ahnung von seiner Ausdehnung hat.“ Aber nur der Lehrer, der Liebe zum Amte fühlt, bildet sich in der Art und Weise fort, wie bemerkt wurde. Ein Mietling, der gezwungen seinem Berufe obliegt, läßt seine erworbenen Kenntnisse brach, und selbe verschwinden nach kurzer Zeit wie der Dampf im Berggelände.

Die Liebe zum Berufe erweckt im Erzieher jenen Trieb, nach den Mitteln zu forschen, welche der Schule förderlich sind. Er studiert, beobachtet, behält das Gute für sich und verwendet es so, wie es am ersprießlichsten ist. Wer die zweifache Liebe zum Berufe und der Jugend nicht besitzt, der mag sich nicht anstrengen. Er geht an allem vorbei und hat kein Interesse, es für die Schule zu verwerten.

„Die Lehrerkonferenzen stehen im Dienste der Fortbildung des Lehrers, der einheitlichen Schulführung und der Kollegialität und sind daher von höchster Wichtigkeit.“ (Baumgartner, Unterrichtslehre.) Im fleißigen Besuch dieser Konferenzen offenbart der Lehrer seine Berufsliebe. Durch Nachdenken, rege Teilnahme an der Diskussion zeigt der Lehrer Interesse für die Hebung der Schule und gewinnt reiche Früchte für Theorie und Praxis des Schullebens. Wenn eine Aufgabe zu lösen ist, studiert er einschlägige Litteratur und bearbeitet das Thema mit großem Fleiß.

Wenn der Lehrer die Seele der Schule ist, so kann die Liebe die Seele des Erziehers genannt werden. Ein Wesen, dem keine Seele innewohnt, ist tot. So ist das Leben und Wirken des Lehrers gehaltlos und öde, wenn nicht die Liebe Geist und Kraft einhaucht und wieder als Begeisterung für die Jugend ausströmt. Aus der Berufsliebe aber ergibt sich notwendigerweise die Treue im Berufe. Und wie kennzeichnet sich die Treue des Erziehers? Einem treuen Jugendbildner sind alle Kinder gleich lieb. Derselbe schenkt allen die gleiche Aufmerksamkeit. Er kommt allen mit der gleichen Vaterliebe entgegen. Er unterscheidet nicht arm und reich, nicht Herrensohn und Tagelöhnerkind. Einem armen und verlassenem Kind bringt er ein liebevolleres Herz entgegen, wenn dies möglich wäre.

„Sei heiter mit den Kinderlein —,  
Die Kinder brauchen Sonnenschein —;  
Und mußt du ihnen Wolken zeigen —,  
Laß bald den Donner wieder schweigen!“ —

Die Treue des Lehrers zeigt sich auch in der guten Benützung der Zeit. In unserm materiell angehauchten Jahrhundert gilt die Parole: Zeit ist Geld. Dies kann auch der Lehrer sich merken. Der Erzieher muß mit der Zeit geizen und sie hüten, wie ein Kleinod. Ist der Augenblick verronnen, so kehrt er nicht wieder. Er ist unrettbar verloren. Darum sagt Menzel: „Nicht Wünsche, nicht Seufzer, noch Tränen, kein himmelausschauender Blick, kein Opfer, kein Bitten kauft eine Minute zurück.“ Mit dem Glockenschlag soll der Unterricht beginnen und ebenso pünktlich wieder geschlossen werden. Nur jener benützt die Zeit gut, der sie gut einteilt.

Einem treuen Lehrer ist und bleibt die Schule sein liebstes Wirkungsfeld. Mag er eine Familie gegründet haben, er soll doch die Schule als sein Eins und Alles betrachten. Alle seine Gedanken sollen darauf hinzielen, daß er die anvertrauten Kinder vorwärts bringt und sich selber in der Erziehungskunst, der Kunst der Künste, ausbildet. Viele, selbst protestantische Lehrer, wie Trokendorf, haben die Schulen so geliebt,

daß sie auf die Ehe verzichtet haben, um ganz und ungeteilt ihrem Berufe leben zu können. Auch zeitraubende Nebenbeschäftigungen vermeidet ein treuer Lehrer. Ich spreche durchaus nicht alle und jede Nebenbeschäftigung ab. „Gartenkultur, Baum- und Bienenzucht, Anlagen von Herbarien und Schmetterlingsammlungen dienen zur Erholung des Geistes und zu seiner Erfrischung“, bemerkt Baumgartner, der Lehrer der seine Kraft zersplittert, begeht einen Raub an seiner Schule.

Wenn du nach ein paar Jahren in einem Dorfe einem Lehrer nachfragst, so bekommst du oft die Antwort: „Ja, der ist schon lange nicht mehr hier. Er ist auf einem Bureau oder verzieht eine gut bezahlte Stelle bei der Eisenbahn.“ Es ist dies eine leider allzu wahre Tatsache und läßt sich nicht weglegen. Und gerade die besten Lehrer quittieren ihren Beruf, wenn sich ihnen ein besser bezahlter Posten öffnet oder sie sich anderswo finanziell besser stellen. Ich nenne es aber auch Berufstreue, das Ausharren in seinem Stande. Am Ende ist es keine Ehre mehr, ein ergrauter Schulmeister zu sein. Es verbleiben der Schule nur noch jene, von denen das Sprichwort sagt Quos Jupiter odit, fecit pedagogos“, d. h. „die Jupiter haßt, macht er zu Schulmeister.“

Eine letzte Frühlingssession des h. großen Rates des Kantons Luzern behandelte ein für Lehrer und Erzieher sehr wichtiges Traktandum. Es ist vorab die Erweiterung der Schulzeit und Einführung von Jahreschulen. Dann wurde den Lehrern eine finanzielle Besserstellung zugesichert. An der kantonalen Lehrerkonferenz in Weggis 1894 zauberte man schon diesen Stern an den Horizont des Lehrers. An vielen Orten mag er im Laufe der 4 Jahre an Glanz verloren oder ganz in die Wolken geflüchtet sein. „Gut Ding will Weile haben.“ (Diese Frage ist nun glücklich erledigt. Die Red.)

Der Einsender des Leitartikels im „Vaterland“ vom 12. Juni vorigen Jahres schreibt im Schluß desselben: „Nun werden fähige junge Leute, welche etwas idealen Sinn und Liebe zur Jugend in sich fühlen, nicht mehr aus dem Grunde dem Lehrerstande fern bleiben, weil ihnen eine kümmerliche Existenz, ein Nagen am Hungertuche, in Aussicht stünde; nun werden fähige Lehrer nicht so bald als möglich eine einträglichere Beschäftigung aussuchen müssen, um anständig leben zu können; nun werden die Erzieher nicht mehr gedrückt und gebeugt vor die Kinderschaar treten müssen: Berufsliebe und Treue in denselben werden den Lehrer in die Schule geleiten. Der Unterricht und die Erziehung werden nun reiche Früchte tragen, da die Aussaat unter dem Sonnenschein der Liebe und Freude geschah. Dieser Umstand wird schönere Erfolge zeitigen, als die besten Lehrmethoden.“ Fiat!